

Natürliches." Aber seit dem „großen Sündenfall“, um das bezeichnende Wort Eöfers zu gebrauchen, nämlich seit die Menschheit die Frucht von dem Darwinschen Baum der Erkenntnis genossen hat, suchten angesehene Anatomen diese natürlichen Vorkommnisse zu vertuschen. Es sind das immer sehr törichte Maßnahmen. Denn wollte auch ein Philosoph gradezu auf den Mangel dieses Anhängsels als einen entschiedenen Vorzug und Unterschied des Menschen hinweisen, so kann ihn auch ohne jenen Nachweis von Schwanzmenschen der besonnene Anatom jederzeit belehren, daß es erstens auch äußerlich schwanzlose Affen gibt, zweitens der menschliche Embryo stets einen äußerlichen Schwanz besitzt und drittens der Mensch auch im ausgewachsenen Zustande noch die unverkennbarsten Spuren jener Verlängerung der Wirbelsäule am Skelett trägt und selbst noch Muskeln hat, die zu ihrer Bewegung dienen.

Der Schwanz ist übrigens nicht das einzige Rudiment, das manchmal beim Menschen durch Nichtverwachsen Vorfahrenerinnerungen weckt. So ist der Schädel der höheren Wirbeltiere aus der Verwachsung ursprünglich getrennt angelegter Knochenlamellen hervorgegangen, die bei den Fischen zeitlebens frei bleiben und nach der Vergleichung mit den Schädelteilen der höheren Tiere ihre charakteristischen Namen erhielten. In der Entwicklungsreihe aufwärts blickend, sehen wir diese Schädelplatten immer inniger durch Nähte verwachsen, die dann teilweise ebenfalls verschwinden, wodurch bei höheren Wirbeltieren für das Denkorgan eine geschlossene, wie aus einem Stück gebrechelte Schutzkapsel entsteht. Bei einer großen Anzahl von Säugetieren bleiben die beiden Stirnbeine aber noch zeitlebens getrennt, und erst beim Affen und Menschen verschmelzen beide zur Zeit der Geburt zu einem scheinbar einfachen festen Stirnbein (Fig. 231), das nach vorn eine widerstandsfähige Schutzwand bildet. Bei einer bedeutenden Anzahl von menschlichen Schädeln, etwa bei zehn von hundert Parisern, fand nun Papioult diese Stirnnaht trotzdem noch bis zu einem vorgerückten Alter erhalten (Fig. 232) und bei vielen Schädeln sah Broca außerdem in der Pfeilnaht (einer Fortsetzung der Stirnnaht) eine dünne, beim jugendlichen Schädel offene Stelle zwischen den Scheitelbeinen, die als Obelion bezeichnet wird und den Ort einnimmt, wo bei niederen Wirbeltieren das früher besprochene Scheitelauge oder Parietalorgan lag. Durch ein ähnliches, aber weiter klaffendes Unverwachsenbleiben der seitlichen Gaumenplatten in der Mittellinie entsteht eine häufig vorkommende Mißbildung beim Menschen, der sogenannte Wolfsrachen, eine offene Längspalte im Gaumendach, die aus der Mundhöhle direkt in die Nasenhöhle führt. Die sogenannte Hasenscharte oder Lippenpalte ist ein geringerer Grad dieser Hemmungsbildung, durch die auch ein im embryonalen Leben des Menschen regelmäßig eintretender Übergangszustand festgehalten wird.

Als Seitenstücke zu den noch vorhandenen, aber heute zwecklosen